Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur = Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 14 (1996)

Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Wiede, Jochen / Kappeler, Suzanne / Ruperti, Ivan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Marc Treib (Hg.). – Modern Landscape Architecture: A Critical Review. Cambridge Mass.: The MIT Press, 1993, 294 S., ill., $ 60.75.

Die Spannweite der von Marc Treib, Professor für Architektur an der University of California, herausgegebenen 23 Beiträge ist gross. Es kommen Artikel aus den 30er und 40er Jahren von Garrett Eckbo, Dan Kiley, James Rose, Fletcher Steele und Christopher Tunnard erneut zur Sprache, die den Versuch dieser Landschaftsarchitekten darlegen, zeitgenössische Architekturgedanken in ihr eigenes Werk zu integrieren und die Gestaltung der Landschaft überhaupt mehr dem täglichen Leben anzupassen. Andererseits untersucht eine jüngere Generation mit Catherine Howett, John Dixon Hunt, Peirce Lewis, Reuben Rainey und Marc Treib den historischen und kulturellen Rahmen, in dem die Entwerfer der modernen Landschaftsgestaltung arbeiteten. Einzeluntersuchungen sind Pierre-Emile Legrain, Erik Glemme, Thomas Church, Robert Irvin, Tunnard, Eckbo und Kiley gewidmet. Und schliesslich stellen Martha Schwartz und Peter Walter ihr eigenes Werk vor. Der Leser ist anfänglich ob dem Gebotenen eher überfordert, weiss er doch eigentlich nicht, womit er beginnen soll, um einen Einstieg zu erhalten. Beim Blättern erschwert zusätzlich ein eher unklares Layout einen direkten Weg; die vom Herausgeber gestaltete Anordnung von zweispaltigem Flattersatz und darin eingestreuten Fotos mit weit entfernten Bildlegenden, Zeichnungen und Plänen ist verwirrend. Doch: die Aussage der abgebildeten Objekte ist derart fesselnd, dass man sich *nolens volens* weiter in die Materie vertieft. Es kommt auch die Erinnerung an ältere Publikationen desselben Themas auf, so etwa an den kleinen Katalog des Museums of Modern Art in New York oder an Zagaris *L'Architettura del Giardino Contemporaneo.* War erstere bei weitem nicht so umfassend und letztere aus der Sicht lediglich eines einzelnen Autors, so besticht an dem hier nun vorliegenden Buch die Vielfalt der daran Beteiligten mit der damit ausgebreiteten Materie. Die Objekte in Treibs Sammlung sind an und für sich weder unbekannt noch neu, jedoch darf deren Präsentation schlechthin als mustergültig bezeichnet werden und niemand, der sich mit moderner Landschaftsarchitektur befasst, sei es in historischem oder gestalterischem Kontext, wird daran vorbeikommen. Ein Anspruch auf umfassende Vollständigkeit wird weder erhoben noch eingehalten; so findet z. B. Burle Marx nur am Rande, Beatrix Farrand überhaupt keine Erwähnung. Faszinierend sind darüber hinaus die mannigfaltigen Querbezüge und -verweise, die es einem ermöglichen, eine Übersicht und eine Idee davon zu erhalten, was Landschaftsarchitektur im 20. Jahrhundert bezweckt. Keine leichte Lektüre, aber eine umso fruchtbarere, auf die immer wieder dankbar zurückgegriffen werden wird.

fv

Dorothée Imbert. – The Modernist Garden in France. New Haven & London: Yale University Press, 1993, 268 S., ill., £ 40.00.

Endlich – ist man geneigt zu sagen – liegt eine fundierte Auseinandersetzung mit Frankreichs

Gartengeschichte für die kurze aber wichtige Zeit zwischen der Jahrhundertwende bis Mitte der dreissiger Jahre vor. Die wissenschaftliche Erforschung dieser innovativen Zeit der Gartengeschichte ist ja beispielsweise auch in Deutschland und der Schweiz noch weitgehend unerledigt.

Dorothée Imbert, Architektin, Landschaftsarchitektin und arrivierte Fachpublizistin, trug Material aus Archiven und Fotosammlungen mehrerer Länder zusammen. Ihr gut ausgestattetes Werk weist sich durch dokumentarisch wertvolle Bebilderung, einen informationsreichen flüssig geschriebenen Text mit umfangreichen Erläuterungen zu den vielen Fussnoten sowie durch spezifische Literaturangaben aus. Die wichtigen Impulse für die gartenkulturellen Wandlungen während der Zeit von Frankreichs 3. Republik erläutert die Autorin an Beispielen massgeblicher Persönlichkeiten und an der epochalen *Exposition Internationale des Arts Décoratifs et Industriels Modernes* von 1925. Damit ist die kapitelweise Gliederung des Buches vorgegeben. Es zeigt sich, dass die Allianz von Beton, Stahl und Glas, gepaart mit einem neuen sozialen Umfeld und der neu entdeckten Bedeutung der Trilogie ‹Luft-Licht-Sonne› die internationale Architektur der Moderne sehr ähnlich beeinflusst hat. Mit einer sehr differenzierten Art und Weise im Umgang mit Natur und Freiflächen, d.h. mit Garten und Landschaft in Bezug zum Gebäude, haben sich Architekten in Frankreich ganz besonders hervorgetan. Imbert erläutert dies an Untersuchungen von Arbeiten Le Corbusier's mit Pierre Jeanneret, bei André Lurçat, Robert Mallet-Stevens, Jean-Charles Moreux oder Albert Laprade. Andererseits wird mit der Thematik ‹Dekorativer Garten› als erlebbare gesamtkünstlerische Bildeinheit auf ganz neue Art experimentiert. So verdeutlichen die besprochenen Arbeiten des Kosmopoliten Gabriel Guevrekian, Architekt und Designer, des Illustrators, Designers und Kunsthandwerkers Pierre-Emile Legrain oder der Skulptoren und Designer Jan und Joël Martel die Essenz des modernistischen Gartens in Frankreich zwischen 1920 und 1930; d.h.:

- klares meist zweidimensionales Ordnungsprinzip;
- radikal-geometrisch-formale Design mit Anklängen an kubistische Grundmuster; die Form verliert an fester Bedeutung; keine symbolische oder ikonografische Bezugsebene; das subjektiv Künstlerische wird im Prozess jeweils neu geschaffen;
- Fragmentierung und Verdichtung von Vorder- und Hintergrund; Gleichzeitigkeit von Betrachtungsachsen; der Garten steht eher in visueller als in physischer Verbindung zum Haus; die Funktion des Gartens verliert an Bedeutung;
- Überbetonung von Ornamentik, Schmuck, Farbe;
- Aufgabe der Dimension ‹Zeit› ; Naturkreislauf nicht erkennbar;
- Instant- und Dauergarten; wenig Pflegeaufwand; Pflanzung reduziert auf immergrüne Ganzjahreswirkung, teilweise monochrome Blumengruppierungen;
- Betonung auf mineralische Bau- und Gestaltungsstoffe: Beton, Glas, Keramik, Kiese.

Nun gibt es Bindeglieder, Überschneidungen und auch Kongruenz zum architektonisch-regulären Formenkanon der traditionellen französischen Gartenkultur mit mehr oder weniger ausgeprägter pflanzlicher Komponente. Erkennbar wird dies in den analysierten Arbeiten der Landschaftsarchitekten Gebrüder André und Paul Vera, die vielfach in Zusammenarbeit mit Architekten wie J.-Ch. Moreux entstanden sind. Ihre Arbeit ist jedoch mitbeeinflusst durch die über Jahrzehnte reichenden Bemühungen

der Duchênes, Vater Henri und Sohn Achille, das französische Erbe des regulären Gartenstils wieder aufleben zu lassen. Ihnen ist das Eingangskapitel gewidmet.

Eine Schlüsselfigur ist Jean-Claude Nicolas Forestier, dem ein ganzes Kapitel zugeordnet ist und der quer durch den Text zitiert wird. Als Nachfolger von Adolphe Alphand in der Leitung der Pariser Parkadministration-West ab 1898, begleitet er während der folgenden drei Jahrzehnte das gartenkulturelle Geschehen massgeblich. Er fördert nicht nur als zuständiger Experte während der Pariser Ausstellung von 1925 ganz bewusst innovative Ansätze für neue Wege im Garten-Design. Neben seinen administrativen Funktionen begleitet er als Landschaftsarchitekt und Stadtplaner Projekte in Marokko, Spanien, Portugal, Mexiko und New York. Er findet vom formalen landschaftlich geprägten Bogenlinien-Stil der Alphand-Ära rasch zu klarer geometrisch betonter Formensprache des modernen Gartens, ohne sich dem Diktat des barocken Formenkatalogs mit seiner Schwere der Symmetrie zu unterziehen.

An sein Verständnis für Gartenkultur, wo die Kunst nicht gegen die Natur ausgespielt wird und Stilfragen nicht im Vordergrund stehen, knüpft die Fachwelt schon bald nach seinem Tode 1930 wieder an. An der *Exposition Internationale de 1937* in Paris nahm der Anteil an gärtnerischer Produkte-Show zulasten gestalterischer Innovation wieder überhand. Hier wurde auch der erste internationale Kongress der Garten-Architekten abgehalten. Der Garten im Modernismus als kurzes Aufleuchten zwischen «Fortschrittsglaube und Dekadenz» war bereits wieder verblasst.

«The Modernist Garden in France» wird als Standardwerk einen festen Platz einnehmen; eine baldige Übersetzung ins Deutsche sei ihm gewünscht. Jochen Wiede

- Jean Claude Nicolas Forestier. – Jardins: Carnet de plans et de dessins (Reprint). Paris: Picard, 1994, [248 S.], 134 Strichzeichnungen/Pläne, FF 290.
- Bénédicte Leclerc (Hg.). – Jean Claude Nicolas Forestier: 1861 – 1930: Du jardin au paysage urbain (Kongressakten Paris 1990). Paris: Picard, 1994, 288 S., ill., FF 300.

Aus Anlass des dreitägigen Kolloquiums in Paris über den französischen Landschaftsarchitekten Jean Claude Nicolas Forestier (1861–1930) gab der Verlag Picard als Reprint dessen 1920 erstmals erschienenes *Carnet* heraus. In einem separaten Band liegen die Kongressakten mit mehrsprachigen Beiträgen von 18 Fachleuten auf, die das Werk Forestiers vor allem unter topographischem Blickwinkel analysieren, ihn aber auch in eine Linie zwischen Le Nôtre und Le Corbusier zu stellen versuchen. *Nomen est Omen* ist man versucht zu sagen, wenn man die Laufbahn Forestiers überblickt: *Conservateur* der Pariser *promenades*, der Wälder von Vincennes, Schöpfer der *Champ de Mars* und 1925 *Inspecteur Général* an der *Exposition Internationale des Arts Décoratifs;* als Städteplaner in Paris schuf er zahlreiche grüne Lungen. Projekte in Europa und Übersee führten ihn nach Spanien, Marokko, Südamerika, Kuba. Der Reprint, dessen Druck man sich etwas plastischer vorstellen könnte, beeindruckt auch heute noch durch seine ganzseitigen Tafelzeichnungen. Forestier breitet darin sein ganzes Vokabular aus und erklärt, wie damit Gartenanlagen arrangiert werden können. Einzelelemente wie auch spezielle Gärten *sous le climat de l'oranger* werden gleichermassen vorgestellt. Beim Blättern fühlt man sich etwas an die Baukästen vergangener Zeiten erinnnert, mit deren vorgegebenen Klötzchen geschickt Grossartiges zusammen-

gefügt werden konnte. Barock anmutende Formalität, aber durchaus unter neuem Winkel gesehen, wird durchgestaltet und instrumentiert analog etwa der Arbeitsweise Lutyens.

Unter den Beiträgen des Kolloquiums ragt Dorothée Imberts Analyse über Gestaltung und Bepflanzung der Gärten Forestiers hervor. Sie stellt ihn in das Umfeld seiner historischen Vorgänger und moderner Umsetzung davon, wodurch Forestier zu einer *structure minérale permanente* gelange. Diese zeichnet sich aus durch klare Gliederung aneinandergereihter Elemente, diese aber spielerisch-erfinderisch neu formulierend. Die beiden Bücher ermöglichen somit einen profunden Blick in beinahe in Vergessenheit geratene Gartenkultur aus dem Beginn unseres Jahrhunderts, die durchaus zeittypisch mit meisterlicher Handschrift geschaffen wurde. Iris- und Rosengarten der *Bagatelle* im Bois de Boulogne etwa wären einen Abstecher wert beim nächsten Pariser Aufenthalt!

fv

Margherita Azzi Visentini (Hg.). – Die Gärten des Veneto (Aus dem Italienischen von G. Beitscher und H. Tortola). München: Eugen Diederichs-Verlag, 1995, 358 S., ill., DM 148,–.

Die Gartenbücher im Eugen Diederichs-Verlag zeichnen sich durch sorgfältige Edition, angenehme Lesbarkeit und geschmackvolle Gestaltung aus. Auch in der Themenauswahl lässt der Verlag eine klare Linie erkennen: Bereits 1989 erschien eine Publikation zu den *Geheimen Gärten Venedigs.* Die jetzt auf deutsch vorliegende, erste systematische Abhandlung zum Kulturgut Garten im Veneto ist dem unermüdlichen Recherchieren in venetischen Archiven und der Leidenschaft für den Garten der Kunsthistorikerin *Margherita Azzi Visentini*, Professorin an der Universität Udine, zu verdanken. (Die Originalausgabe erschien bereits 1988 bei Electa.) Seit gut zwanzig Jahren beschäftigt sie sich mit der Geschichte der Gärten, ihrer Gefährdung und Vernachlässigung. Frau Azzi Visentinis in zahlreichen Artikeln und Büchern publizierte wissenschaftliche Aufarbeitung des Gartens als Kulturdenkmal möchte diesen ins Bewusstsein von Politikern und Denkmalpflegern rücken und ihm den gleichen Stellenwert zugestehen wie den Villen und anderen Baudenkmälern. In ihrem zentralen Essay spürt die Herausgeberin dem historischen Profil des Gartens vom Spätmittelalter bis heute nach. In einem zweiten, gut hundert Seiten umfassenden Beitrag, stellt sie dem Leser 38 Gartenanlagen aus der Renaissancezeit bis zu Carlo Scarpa in Wort, Plan und Bild vor, beschreibt sorgfältig deren Entstehung, Auftraggeber, Geschichte und Aussehen.

Die Gärten des Veneto zeigt auf, wie bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts Villa und Garten eine untrennbare Einheit bildeten, den gleichen gestalterischen Regeln verpflichtet waren. Niemals aber wurde dem Garten jene Aufmerksamkeit zuteil wie der Villa und ihrem Freskenschmuck. Die Herausgeberin schreibt, dass an der Entstehung eines historischen wie zeitgenössischen Gartens die verschiedensten Fachleute wie Architekten, Bildhauer, Botaniker, Gärtner und Hydrauliker beteiligt sind. So hat sie denn als Mitautoren für die vier Kapitel, aus denen das Buch aufgebaut ist, Kunst-, Architektur- und Literaturhistoriker, Architekten und Botaniker gewonnen. Diese führen durch die Gartenarchitektur des Veneto und weben einen komplexen Teppich aus Klima, Tradition und Stilmerkmalen. Die Villa entsteht vor den Augen des Lesers als landwirtschaftlicher Betrieb, der in Palladio seinen idealen Baumeister gefunden hat. Die Villa ist gleichsam ein Aussenposten der *Serenissima* auf dem Festland.

Als lebende Kunstwerke sind die dazugehörenden Gärten Veränderungen unterworfen; sie sind gefährdet und müssen deshalb besonders aufmerksam dokumentiert und geschützt werden. Margherita Azzi Visentini legt dar, wie sich die Beziehung des Gartens zur Villa im Lauf der Jahrhunderte verändert hat: Von der einfachen Grünfläche entwickelt sich der Garten zum eigentlichen Protagonisten der *Villeggiatura*. Bei den Palladio-Villen hatte der Garten noch keine Hauptrolle gespielt, sondern diente als Rahmen und respektierte die Architektur, indem er auf einem niedrigen Niveau des Bodens blieb und so die Pracht des Gebäudes unterstützend hervorhob. Wie dann am Beispiel der Villa Barbarigo in Valsanzibio zu sehen ist, bildet das Haus nur noch den szenischen Hintergrund für die hinter hohen Hecken raffiniert aufgebaute Gartenanlage.

In seinem Einführungsessay *Aufbruch in die Zaubergärten* bezeichnet Rosario Assunto den Garten als «ästhetisch selbstbestimmte Landschaft» und die Landschaft als «Garten, der sich gleichsam in Expansion befindet: ein Garten im Grossen». Patrizio Giulinis Beitrag *Garten und Pflanzenkunde* wirft einen Blick auf die Ernährungsgewohnheiten der frühen Besiedler der venezianischen Lagune, um zu ergründen, warum welche Pflanzen nach Venedig gebracht wurden. In einer ausführlichen Tabelle zeigt der Autor, welche Pflanzen in den Gärten des Veneto am häufigsten vorkommen: Neben ihrem Namen und ihrer Herkunft wird sogar ihre Einführung in Europa, resp. im Veneto angegeben. Patrizio Giulini erwähnt die Zweiteilung des Gartens in einen inneren (schönen) und einen äusseren (nützlichen) Bereich. Wichtig für die Bepflanzung ist immer die Gesamtwirkung der Anlage und nicht die einzelne Blume, der einzelne Strauch.

Wie sehr auch *Gartenerhaltung und -restaurierung* zu jeder ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Kulturgut Garten gehören, zeigen zwei Aufsätze von Franco Posocco und Paola Bussadori. Die einzelnen Gärten müssen als komplexe Einheit gesehen werden mit allen Entwicklungsphasen. Zahlreiche Beispiele von Verschandelungen – noch aus neuester Zeit – werden aufgeführt. Die originale Bepflanzung ist ein wichtiger Teil und repräsentiert oft das Lebensgefühl der Zeit, in welcher der Garten entstanden ist. So deuten die dekorative Glyzine, schlingendes Efeu und Weinlaub auf die Jahrhundertwende und damit auf den Jugendstil.

Den Abschluss des Buches bilden einige *Quellen zur Gartengeschichte* aus dem Staatsarchiv in Venedig, sowie ein ausführliches Personen- und Ortsregister. Weil *Die Gärten des Veneto* kein praktischer Reiseführer sein will, sondern den Fachmann und Laien zum gründlichen Studium der Materie vor oder nach einer Veneto-Reise ermuntert, sucht man vergebens nach praktischen Angaben zu den Gärten wie Ortsbezeichnungen und Öffnungszeiten.

Suzanne Kappeler

Herbert Liedel / Harald Schukraft. – Gärten und Parks in Baden-Württemberg. Würzburg: Stürz, 1993, 112 S., ill., DM 58,–.

Ein vielversprechender Titel, der dazu auffordert, eine Region zu besuchen, die uns Schweizern wenig bekannt ist für ihre Gartenanlagen. Einladend anfangs der äusserst reichhaltig gestaltete Abschnitt mit den Fotografien, der jedoch bald in eine unbändige Bilderflut abgleitet, in der Quantität statt Qualität vorherrscht. Der informative Teil des Buches behandelt die verschiedenen Gartenanlagen, was ein an-

dauerndes Blättern erforderlich macht, um den den Bildern zugehörigen Textteil beizuordnen. Interessant sind hingegen die zahlreichen alten Kupferstiche und Illustrationen, die den Textteil zieren. Viel zur Auflockerung desselben tragen auch die ab und zu eingestreuten Quellentexte und Zitate aus den diversen historischen Epochen bei. Auch hier verliert sich jedoch häufig das Wesentliche in einer unüberschaubaren Informationsflut.

Auf die Gartenanlage selbst wird vor allem in Auflistungen historischer Fakten und in Plaudereien eingegangen, kaum ein Wort jedoch über den heutigen Eindruck des Gartens oder die qualitativen Merkmale wie z. B. die Bepflanzung. Ein grosses Kapitel ist der Insel Mainau gewidmet und an deren Niveau werden auch die anderen Gartenanlagen beurteilt. Es kommt der Verdacht auf, dass dem Autor Sachverständnis und Erfahrung im Bereich Gartengestaltung grösstenteils fehlen. «Ziel ist allein, dem Betrachter die Vielfalt vor Augen zu führen, ihm die Schönheit der ‹gebändigten Natur› zu vermitteln und ihn zu verführen, selbst auf die Entdeckungsreise in Baden-Württemberg zu gehen.»

Das Buch hinterlässt beim Leser und Betrachter einen höchst unbefriedigenden Eindruck, zumal auch die Fotografien keine hervorzuhebenden Qualitäten aufweisen. Wer diesen Teil Deutschlands dennoch wegen seiner Gärten bereisen möchte, sollte den *Gartenführer* der Universität Hohenheim, erschienen 1993 im Eugen Ulmer Verlag, zur Hand nehmen. Dieser beschränkt sich zwar nur auf den *Englischen Garten,* den *Schlossgarten,* und den *Botanischen Garten der Universität Hohenheim,* bietet dafür aber hervorragendes Bildmaterial, Auszüge aus den Pflanzenlisten und ist von fachkundigen Autoren geschrieben.

BK

Günter Mader / Laila Neubert-Mader. – Bäume: Gestaltungsmittel in Garten, Landschaft und Städtebau. Stuttgart: DVA, 1995, 220 S., ill., DM 198,–.

Dipl. ing. Günter Mader ist als freier Architekt in Ettlingen tätig. Gemeinsam mit seiner Gattin, Laila Neubert-Mader, bereist er seit 25 Jahren fast alle Länder Europas und Nordafrikas. Als Ergebnis dieser Reisen hat die Deutsche Verlags-Anstalt in der gleichen, grossformatigen Aufmachung von den beiden Autoren bereits herausgegeben: «Italienische Gärten» (1987) und «Der architektonische Garten in England» (1992).

In ihrem neuesten Buch analysiert das Ehepaar Mader den Baum als ein von Menschen verwendetes, kreatives Gestaltungsmittel. Um jedoch den Baum in dieser Weise benützen zu können, muss der Mensch ihm einen Lebensraum sicherstellen, günstige Wachstumsbedingungen schaffen und den Baum generell hegen und pflegen. Somit sichert der Mensch den von ihm gestalterisch eingesetzten Bäumen die Lebensmöglichkeit. Und umgekehrt garantieren – global gesehen und auf lange Sicht – die Bäume das Überleben der Menschheit.

In den vier Teilen des Buches wird der Baum zuerst allgemein betrachtet in seiner Funktion als Gestaltungsmittel, dann im Landschaftsbild, im Garten und im Stadtraum. Die Autoren befassen sich mit dem Baum vor allem als Element im Gefüge künstlerischer Konzeptionen. Dazu haben sie aus ganz Europa eine Fülle vorbildlicher, historischer und moderner Beispiele zusammengetragen und analysiert. Ausser den Texten stammt auch der Grossteil der sehr schön reproduzierten Fotografien von den beiden Autoren. Viele dieser Bilder erwekken beim Betrachter den Wunsch, hinzufahren

und diese zum Teil paradiesisch wirkenden Baumlandschaften selber zu besuchen. Die durchwegs genauen Standortangaben im Text ermöglichen ein müheloses Auffinden.

Ivan Ruperti

Michael Niedermeier. – Erotik in der Gartenkunst. Eine Kulturgeschichte der Liebesgärten. Mit einem Geleitwort von Harri Günther. Leipzig: Edition Leipzig, 1995, 248 S., ill., DM 128,–.

Obwohl die Gartenkunst schon in den unterschiedlichsten historischen, ikonographischen, politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen betrachtet wurde, fehlte bisher eine Darstellung der alten und engen Verbindung von Garten und Liebe, Erotik, Sexualität. Michael Niedermeier legt mit dem vorliegenden, reich illustrierten Band den ersten Versuch einer solchen, Literatur, Bildzeugnisse und die Gärten selbst berücksichtigenden, übergreifenden Gartengeschichte vor. Dabei muss dieser Versuch, wie der Autor selber sagt, zwangsläufig unvollständig sein. Er hat sich als Germanist vor allem auf die deutschsprachige Überlieferung konzentriert. Zahlreiche Seitenblicke auf Werke ägyptischer, klassisch-antiker, persischer oder französischer und englischer Herkunft ergeben darüberhinaus aber ein Mosaik, das sowohl zeitlich wie geographisch über ein weites Feld verteilt ist und vielerlei neue Einblicke in die Geschichte und Symbolik der Gartenkultur ermöglicht und dabei, wie Harri Günther in seinem Vorwort sagt, «einen Lichtstrahl auf eine der liebenswertesten Nutzungen des Gartens richtet: die Liebe im Garten, die zum Menschlichsten unseres Daseins gehört.»

Von der Urgeschichte bis in die Gegenwart reicht das weite Spektrum des Dargestellten, von den paläolithischen Menhiren in phallischer Gestalt, dem biblischen Garten Eden bis zu Niki de Saint Phalles Tarotgarten. Tempelprostitution in den Aphroditehainen, Knabenliebe in den Gärten der Gymnasien, freie Liebe unter den Bäumen, das «Bordell» im Heiligen Wald von Bomarzo – Michael Niedermeier entwirft eine ebenso vielfältige wie anziehende und zudem flüssig geschriebene Sittengeschichte der (vornehmlich europäischen) Gartenkunst, eine Art Referenz an den alten Gartengott Priapus und an Venus, Flora, Adonis, Silvan und Pan. Herausgewachsen aus einer Vorlesung des Autors und aus verschiedenen Forschungen zu Teilgebieten verleugnet der Text bei aller redaktionellen Sorgfältigkeit diese Herkunft nicht. Er bildet keine geschlossene Einheit, auch wenn dies durch Titel und schöne Bebilderung mit zeitgenössischen Illustrationen und Fotos suggeriert wird. Teilweise allzu summarische Allgemeinplätze und wenig differenzierte, gelegentlich saloppe Passagen, besonders in den Kapiteln zu Frühgeschichte und Mittelalter, werden jedoch durch die punktuelle Vertiefung einzelner Themenbereiche – so etwa zu Priapus und zu den Gartenallegorien im *Roman de la Rose* und in der *Hypnerotomachia Poliphili* – wettgemacht. Auch die kurzen Betrachtungen grosser Gartenanlagen des 17. und 18. Jahrhunderts wie jene von Ludwig XIV. und von Prinz Eugen, in Herrenhausen, Charlottenburg, La Granja, Nymphenburg und Pillnitz bieten überraschende Sichtweisen auf die Gartenikonographie. Fragmentarisch sowohl in der Auswahl der Anlagen wie in den Darlegungen und in der spärlichen Berücksichtigung zeitgenössischer Literatur werden sie aber der barocken Gartenkunst in ihrem Bezug zu Liebe und Erotik nur unzureichend gerecht, so dass man sich insbesondere für diesen Bereich weitergehende Untersuchungen wünscht. Dasselbe gilt für das 19. und 20.

Jahrhundert, die hier nur am Rande gestreift werden.

Der besondere Gewinn des Buches liegt in den ausgereiften Kapiteln zum «Zeitalter der Gartenrevolution», wozu der Autor schon im Band «Gärten der Goethezeit» einen grundlegenden Aufsatz publiziert hat (vgl. SGGK 1994/1, S. 28 – 29). Mit beeindruckender Quellenkenntnis wird hier ein vielschichtiges Panorama ausgebreitet, in dem sowohl die Galanterie im *jardin anglais-chinois,* die Frage von Natur und Sexualität im Zeichen von Sturm und Drang, der Kampf gegen nackte Statuen in öffentlichen Gärten sowie das Thema Arkadien, Gartentheorie und Homosexualität ausführlich zur Sprache kommen. Ein umfassendes Kapitel zum Dessau-Wörlitzer-Gartenreich und seiner erotischen Ikonographie bildet schliesslich den Höhepunkt des Buches, obwohl es durch seinen Detailreichtum dessen Rahmen eigentlich sprengt. Niedermeier legt darin eine Interpretation der grossen Anlage vor, in der es ihm gelingt, literarische Vorbilder – vor allem Apulejus' Roman «Der goldene Esel» – mit einzelnen Partien des Parkes und mit der Biographie des Auftraggebers, Fürst Leopold Franz von Anhalt-Dessau, zu einer überzeugenden inhaltlichen Einheit zu verbinden. Es ist zu hoffen, dass dieser exemplarische Versuch, «die ursprüngliche Einheit der Geschichte der Gartenkunst mit der der Literatur und den anderen Künsten wieder herzustellen und so den natürlichen Zusammenhang von Liebe und Gärten [...] wieder aufscheinen zu lassen», Schule macht.

Marius Winzeler

Wilfried Blunt / William T. Stearn. – The Art of Botanical Illustration. Woodbridge: Antique Collectors' Club, 1994, 368 S., ill., £ 29.95.

«Let no one think this is a book only for specialists. It is essential for the specialist, certainly, but it is also for all flower-lovers and all those who enjoy the bye-ways of biography and the added attraction of good writing». schrieb Vita Sackville-West über die 1950 erschienene Erstausgabe in *The Observer.* Diese beruhte auf einer Zusammenarbeit zwischen dem Botaniker Stearn und dem 1987 verstorbenen Kunsthistoriker Blunt, dem Bruder des berühmt-berüchtigten Anthony. In der hier vorliegenden Neuauflage erweiterte Stearn das Kapitel über das 20. Jahrhundert, die Bibliographie sowie den Abbildungsapparat. Gerade dieser bildet wohl den grössten Unterschied, aber auch den ersten Reiz mit seinen prachtvollen Tafeln.

Die Abhandlung ist chronologisch angelegt, beginnend mit der minoischen Antike und in einem stets zunehmenden Umfang über Renaissance, 17. Jahrhundert zur heutigen Zeit führend. Dabei ist der Begriff «botanische Illustration» weit gefasst, werden doch auch Blumenbildnisse, die nicht zwingenderweise die Morphologie der Pflanze wiedergeben, miteinbezogen, so antike und mittelalterliche Darstellungen. Somit geht es letzten Endes auch nicht primär um künstlerische Aspekte, sondern um die wissenschaftliche Erfassung der Pflanze. Desgleichen sollte eigentlich unterschieden werden, ob die Pflanze schmückendes Bildbeiwerk ist oder selbst den Inhalt der Abbildung darstellt. Darin wurde meiner Meinung nach zuwenig unterschieden. Doch die Fülle von Namen lässt dieses methodische Knäuel schnell vergessen, und der Leser versinkt in die exakte Schönheit der Bilder. Als Führer durch die Menge von Namen, Regionen und Zeiten geleitet das Buch; man ist dankbar, einen Rahmen zur Einordnung erhalten zu haben. Dazu spielt das Register eine nicht unwesentliche Rolle, doch ergab sich, dass gerade der im 20. Jahrhundert erläu-

läuterte Begriff *Switzerland* nicht aufgenommen wurde. Und ganz unerwähnt blieben die Tausendblumenteppiche, wovon einer der bekanntesten im Bernischen Historischen Museum hängt.

Somit ist die Frage vielleicht nicht ganz unberechtigt, worin der Wert dieser Neuauflage liegt. Ist doch gerade auch das 20. Jahrhundert bei weitem nicht erschöpfend dargestellt. Trotz des fortlaufenden Textes ist die Publikation eigentlich eher wie ein Lexikon zu gebrauchen, das dann in der Tat viel Wissenswertes zusammenbringt. Doch 45 Jahre nach der ersten Auflage wäre eine veränderte, übersichtlichere und weniger epische Darstellung angebracht gewesen.

fv